

# MSE – CHRONIK

## 1990–2000

### 1990

Am 1. Januar 1990 nimmt lic. phil. nat. Sabine Jaggy-Kaufmann als vom Regierungsrat ernannte Leiterin der Maturitätskurse für Erwachsene ihre Arbeit auf. Die Vorarbeiten leistete von 1986–1988 eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von dipl. math. Karl Martin Schönbächler, die das Bedürfnis einer Maturitätsschule für Erwachsene in der Innerschweiz abklärte; eine Kommission unter Leitung von Dr. Kurt Strebel arbeitete sodann 1989 das Modell der MKE aus und bereitete deren Start vor. Dieser erfolgt im Januar 1990 in den Räumen der Kantonsschule Alpenquai mit 25 Studierenden, von denen aber 10 schon im 1. Semester wieder austreten; «die Anforderungen der Maturitätskurse haben einige ziemlich überrascht», vermerkt Sabine Jaggy lakonisch in ihrem ersten Jahresbericht. Von den 12 Lehrkräften, die diesen ersten Kurs unterrichteten, wirken heute noch sechs an der MSE; es sind dies Johannes Bösch (Chemie), Zoe Herzog (Französisch), sie ist auch die erste Klassenlehrerin, Pierre Dominique Hool (Mathematik), Regula Jeger (Deutsch), Harald Kolb (Italienisch) und Paul Rosenkranz (Geschichte).

Da eine sehr lange Warteliste besteht, starten bereits im August die Kurse 2 und 3 mit insgesamt 48 Studierenden. Am Ende des ersten Jahres zählt die Schule 60 Studierende. Deren Durchschnittsalter liegt bei etwa 32 Jahren; die älteste Studierende zählt 56, der jüngste 21 Jahre. 56,2% der Studienanfänger sind weiblichen, 43,8% männlichen Geschlechts. Rund 29% wählen den Typus B, 11% den Typus C, 26% den Typus D – der an keiner andern Luzer-

ner Maturitätsschule geführt wird – und 34% den Typus E.

Im Februar 1990 bezieht die Kursleiterin zusammen mit der Sekretärin, Lisbeth Kunz, die Büroräume an der Pilatusstrasse 18. Der Schwerpunkt der Arbeiten liegt bei der Ausarbeitung der Reglemente und in der Beratung der Studierenden; die Kursleiterin führt im ersten Jahr 140 Einzelgespräche.

Das 2. Semester wird am 16. August im Luzerner Rathaus mit einer kleinen Feier eröffnet; die Erziehungsdirektorin, Brigitte Mürner, spricht dabei über die Bedeutung der Luzerner Maturitätskurse, und Studierende der Ostschweizer Zweitwegmatura berichten über ihre Erfahrungen. In den Herbstferien findet die erste Informatikwoche statt und am 5. Januar 1991 der erste «Samstag à la carte» – zwei Veranstaltungen, die seither zum Jahresprogramm der Schule gehören.

### 1991

Das zweite Jahr ist geprägt von einem rasanten Ausbau der Schule. Im Januar 1991 starten die Kurse 4 und 5, und im August 1991 beginnt Kurs 6. Bei Jahresende zählen die MKE bereits über 100 Studierende, und der Lehrkörper ist auf 26 Personen angewachsen. Die Kurse 4 bis 6 müssen wegen Platzmangels am Alpenquai an der Kantonsschule Reussbühl – und zwar zum Teil in Pavillons – unterrichtet werden; damit beginnt eine unangenehme Zweiteilung der Schule, die bis zu deren Übersiedlung ins Museggschulhaus im Herbst 1994 dauert. Das Alter der Studierenden ist bereits deutlich

gesunken; in den Kursen 4 bis 6 liegt es bei etwa 28 Jahren. Kurs 1 feiert im Herbst 1991 die «Halbwertszeit». Ende 1991 wählt der Erziehungsrat für die MKE eine Aufsichtskommission von fünf Mitgliedern, die unter dem Präsidium von Dr. phil. Jürg Hänggi steht. Studierende und Lehrpersonen sind grösstenteils mit «feu sacré» bei der Arbeit; die Lehrpersonen freuen sich – wie Englischlehrer Marcel Gaberthuel im Jahresbericht schreibt – auf Studierende, «die wissen, dass sie sich etwas Ausserordentlichem verschrieben haben, wobei dummerweise das Ausserordentliche darin besteht, dass man ausserordentlich viel arbeiten muss.»

### 1992/93

Wegen des ausserordentlichen Arbeitsanfalls geht der Jahresbericht 1992 vergessen, was aber nur dem Bundesamt für Statistik auffällt! Im Januar 1992 werden die Kurse 7 und 8 aufgenommen. Im Sommer findet die erste Teilmatura des ersten Kurses in den Fächern Biologie, Chemie, Geografie und Geschichte statt. Von jetzt an folgen sich bis zum Sommer 1995 die Maturaprüfungen im Halbjahresrhythmus, was für Schule und Lehrpersonen eine grosse Belastung bedeutet. An einer MKE-Soiree im November 1992 spricht Moritz Arnet, Generalsekretär der Erziehungsdirektorenkonferenz, zum Thema «Schule Schweiz – was bringt Europa?». 1993 wird ein Jahr, das es in sich hat. Im Januar kommen drei weitere neue Kurse dazu; die Zahl der Studierenden erhöht sich damit im Frühlingsemester 1993 auf 189. An der Maturafeier vom 28. Juni können an 18 Studierende des Pilot-Kurses 1 die ersten Matura-

zeugnisse verteilt werden; vier Tage später trifft die von Bundesrätin Ruth Dreifuss unterschriebene Eidgenössische Anerkennung unserer Maturität ein.

### 1994

Im Januar erhalten 30 Studierende der Kurse 2 und 3 das Maturitätszeugnis. Von den ersten 51 MaturandInnen haben 48 – also 94% – die Prüfung bestanden. Auf Beginn des Herbstsemesters geht ein grosser Wunsch von Schulleitung, Studierenden und Lehrpersonen in Erfüllung: Alle Kurse sind jetzt im Musegg-Schulhaus unter einem Dach, doch zeigt sich später, dass wir hier nur drei Jahre bleiben können. In der Person von Regula Jeger erhält Sabine Jaggy eine Schulleiter-Stellvertreterin, die sie vor allem bei der Aufnahme der Studierenden und bei der Organisation von Spezialanlässen entlastet. Sie bezeichnet sich als «Überhangstundenfrau», da ihre Entlastung für diese Arbeiten in Form sogenannter Überhangstunden geschieht.

### 1995

Im Frühlingsemester tritt ein neues MKE-Modell in Kraft: Die bisherige 7-semesterige Ausbildung wird abgelöst durch eine 6-semesterige, der ein Vorkurs von 12 Wochen mit sechs Fächern vorangeht. Unbefriedigend am bisherigen Modell waren vor allem die hohen Ausfälle im ersten Semester. 1993 wurde errechnet, dass die Wahrscheinlichkeit für das Durchlaufen aller sieben Semester bei 46% lag; liess man aber das 1. Semester weg, erhöhte sie sich auf 69,5%. Am 5. Februar beginnen die ersten 4 Vorkurse. Sehr überraschend kündigt

auf Ende des Schuljahres 1994/95 Sabine Jaggy ihre Stelle als Leiterin der MKE, an deren Aufbau sie in den vergangenen 5 Jahren mehr als jemand sonst beteiligt war. Der Regierungsrat wählt auf 1. August dipl. phys. ETH Josef Schlüssel zu ihrem Nachfolger, der seit Januar 1991 an der Schule Mathematik und Physik unterrichtet. Am 21. November trifft der Grosse Rat einen Entscheid, der einige Unruhe auslöst: Er ändert das Erziehungsgesetz in dem Sinn, dass der Kanton eine Maturitätsschule für Erwachsene führen könne. Zahlreiche Studierende und Lehrpersonen führen darauf mit Parlamentariern Gespräche, um sie von der Notwendigkeit dieser Schule zu überzeugen.

### 1996

Die Unruhe an der Schule dauert an. Im Verlaufe des Frühlingsemesters treten Lisbeth Kunz als Sekretärin und Regula Jeger als Stellvertreterin des Schulleiters zurück. Neue Sekretärin wird auf den 1. Juli Mari Carmen Arenillas, die sich schnell in ihre vielseitige Aufgabe einlebt. An einer Klausurtagung in Schwarzenberg werden in der Karwoche die ersten wichtigen Arbeiten zur Umsetzung des neuen Maturitätsanerkennungsreglements MAR, das umwälzende Neuerungen bringt, an die Hand genommen. Auf den 1. August tritt eine nicht unwichtige Namensänderung in Kraft: Die Maturitätskurse werden in Maturitätsschule für Erwachsene umbenannt; die MKE werden zur MSE. Am 18. Oktober wird von 35 Teilnehmern der Ehemaligen- und Förderverein MSE gegründet, der die Schule vor allem in der Öffentlichkeit unterstützen und den Studierenden mit Rat und Tat beistehen will.

### 1997

Ende 1996 tritt Dr. Jürg Hänggi als Präsident der Aufsichtskommission zurück, führt aber das Amt ad interim weiter, bis im Oktober Lic oec/mag. oec. Rosmarie Waldburger-Rauber seine Nachfolge antritt. Auf Ende des Frühlingsemesters stellt auch Schulleiter Josef Schlüssel sein Amt zur Verfügung und Regula Jeger – MSE-Lehrerin der ersten Stunde – wird auf den 1. August zur neuen Schulleiterin gewählt. Auf Beginn des Herbstsemesters erfolgen umfassende organisatorische Neuerungen: Die MSE wird der Kantonsschule Reussbühl als selbstständige Abteilung mit eigenem Prorektorat und Sekretariat angegliedert. Die Aufsichtskommission bildet eine Subkommission der AK KSR. Die grossen Veränderungen werden problemlos realisiert. Die MSE erfährt nach Jahren des Provisoriums so etwas wie ein Heimatgefühl. Im Oktober übersiedeln auch Prorektorat und Sekretariat von der Pilatusstrasse 18 an die Kanti Reussbühl. An einer Klausurtagung am 25. März muss erkannt werden, dass der Start der Vorkurse nach dem neuen MAR-Modell erst 1999 und nicht wie vorgesehen 1998 erfolgen kann, da die Vorarbeiten noch zu wenig weit gediehen sind. Im April wird eine Arbeitsgruppe MAR eingesetzt, die zuhanden der Lehrerschaft die wichtigsten Entscheidungsgrundlagen für diese Reformen auszuarbeiten hat.

### 1998

An zwei Klausurtagungen im Januar und Mai werden die wichtigsten Elemente nach den Vorschriften des MAR festgelegt: Eine neue Wochenstundentafel, das Angebot an Schwer-

punkt- und Ergänzungsfächern, das neue Promotionsreglement mit Jahrespromotion und Zeugnissen nach dem Vorkurs, dem 2., 4. und 6. Semester sowie Zwischenberichten mit Selbst- und Fremdbeurteilung nach dem 1., 3. und 5. Semester. Die Fachschaften erarbeiten neue Lehrpläne. An einer schulinternen Weiterbildungstagung am 2. November wird das Leitbild verabschiedet und nach Möglichkeiten von Zeitgefässen für fächerübergreifende Zusammenarbeit gesucht. Eingeführt im Sinne einer Qualitätsförderung wird auch die Unterrichtsbeurteilung durch die Studierenden.

Die Sparmassnahmen des Kantons Luzern treffen auch die MSE. Ab Herbstsemester 98 können nur noch zwei Parallelkurse und ab Januar 99 nur noch zwei Vorkurse pro Jahr geführt werden. Die Folgen: Mangelnde Plätze für Neubeginnende und Quereinsteigende sowie steigende Klassenbestände. Lagen diese im Frühlingsemester 1998 für die Vorkurse, das 2. und das 4. Semester bei 22, 18 und 17 Studierenden, steigen sie im Frühlingsemester 1999 auf 26, 24 und 22.

### 1999

Januar: Die beiden Vorkurse 27 und 28 sind die ersten, die nach den neuen Vorschriften des MAR ausgebildet werden. Bei der Wahl des Schwerpunktfaches entscheiden sich von den 42 Einsteigern ins 1. Semester 6 für Latein, 8 für Italienisch, 6 für Physik und Anwendungen der Mathematik sowie 22 für Wirtschaft und Recht. Eine Umfrage bei den Maturae und Maturi der Jahre 1993 und 94 ergibt, dass acht ihr Hochschulstudium bereits abgeschlossen ha-

ben und sieben unmittelbar vor den Schluss-examen stehen.

### 2000

Im März bewilligt Erziehungsdirektor Dr. Ueli Fässler ein Gesuch der Schulleitung, ab 2001 wieder drei Vorkurse und drei Parallelklassen führen zu können. Aus Anlass des Millenniums begehen die 41 Maturae und Maturi der MSE-Kurse 22 und 24 ihre Maturafeier zusammen mit ihren Leid- und Freudgenossen von der Aargauischen Maturitätsschule für Erwachsene. Die glanzvolle Feier beginnt in der Aula der Kanti Alpenquai, wo unter anderem die beiden Erziehungsdirektoren der Kantone Aargau und Luzern, Dr. Peter Wertli und Dr. Ueli Fässler, zu den rund 450 Gästen sprechen. Fortgesetzt wird die Feier mit einer See- und Nebelrundfahrt auf der «Stadt Luzern». Am 4. November feiert die MSE ihr zehnjähriges Bestehen unter anderem mit einem «Samedi à la carte», der ausnahmsweise einmal nicht nur von den Lehrpersonen, sondern auch von Ehemaligen bestritten wird. Den abendlichen Abschluss bildet ein kleiner Festakt mit anschließendem Nachtessen.

Dr. Paul Rosenkranz,  
Geschichtslehrer

*Dieser erste Teil der MSE-Chronik wurde im Jahresbericht 1999/2000 publiziert.*

# MSE-CHRONIK

## 2001–2010

### SCHULJAHR 2000/01

Auf Beginn des Schuljahres übernimmt lic. phil. I Peter Zosso das Rektorat der KSR von Dr. Hans Ruedi Burri, der die MSE in seiner neuen Position als Sekretär des Bildungsdepartements auch zukünftig mit Rat und Tat unterstützen wird. Nach verschiedenen politischen Turbulenzen, denen die MSE in den letzten Jahren ausgesetzt war, wird die Studienplatzbeschränkung für den Vorkurs 2001 wieder aufgehoben und anfangs Februar nehmen 57 neue Studierende den MSE-Lehrgang auf. Im Juni ergeht ein Auftrag des Bildungsdepartements an die Schulleitung und die Lehrpersonen, in Zusammenarbeit mit einem schuleigenen Qualitätsbeauftragten ein eigenes Qualitätsmanagement zu entwickeln. Gleichzeitig mit der Einführung des neuen Maturitätsanerkennungsreglements MAR wird seit dem Schuljahr 1999/2000 die Jahrespromotion verwirklicht. Das im 1., 3. und 5. Semester stattfindende Zwischenberichtsverfahren mit Elementen von Selbst- und Fremdbeurteilung wird weiter verfeinert, immer mit dem Fokus, den Studierenden förderorientierte Empfehlungen abgeben zu können. Die Lehrpersonen erarbeiten an einer schulinternen Weiterbildungsveranstaltung zusammen mit Studierenden reziproke Unterrichtsbeurteilungsinstrumente. In einem letzten Schritt der Umsetzung der MAR-Reform verfassen die Studierenden der Kurse 27 und 28 eine Maturaarbeit und wählen ihr Ergänzungsfach. Durchgeführt werden können die Ergänzungsfächer Pädagogik/Psychologie (deutlich favorisiert), Geschichte und Geografie. Die beiden EF Biologie und Chemie kommen

nicht zustande. Im April 2001 wird ein erster Bericht über die von den kantonalen Gymnasien inkl. MSE durchgeführten Selbstevaluationen im Rahmen der Reformevaluation, verfasst vom Institut für Politikstudien Interface, veröffentlicht; er fällt für die MSE positiv aus. Es zeigt sich aber auch, dass die Reformen im Bereich fächerübergreifender Unterricht, alternative Lernformen und Zeitorganisation an der MSE nur in sehr beschränktem Rahmen verwirklicht werden können. Im Juni finden die letzten Maturitätsprüfungen nach MAV statt.

Am 1. August 2001 tritt das Gesetz über die Gymnasialbildung in Kraft und darin ist die Maturitätsschule für Erwachsene als festes Angebot der kantonalen Gymnasialbildung verankert. Ein beflügelndes Zeichen der Anerkennung der MSE! Die Aufsichtskommission wird abgeschafft. Künftig begleiten und stützen Schulkommissionen die Schulen auf strategischer Ebene. Rosmarie Waldburger, lic.oec./mag.oec. übergibt das Präsidentenamt an Dr. Hans Peter Pfister.

### SCHULJAHR 2001/02

Im Oktober präsentiert sich die MSE als einziges Luzerner Gymnasium an der ersten Zentralschweizerischen Bildungsmesse zebi.

Als Jahres-Highlight darf der erste Maturaarbeit-Präsentationstag bezeichnet werden. Die Studierenden nutzen die verschiedenen individuellen Gestaltungsmöglichkeiten, einige bringen ihre beruflichen Kenntnisse in ihre Maturaarbeit ein. Um die Konkurrenz zwi-

schen den beiden Ergänzungsfächern Biologie und Chemie zu eliminieren, gelangt die MSE mit einem Gesuch via das Luzerner Bildungsdepartement an die Schweizerische Maturitätskommission, künftig das Ergänzungsfach Biologie/Chemie als Schulversuch im Sinne von MAR §19 führen zu können. Das Gesuch wird bewilligt. Mussten die MAV-Klassen der MSE noch in nahezu allen Fächern eine mündliche und in vielen auch eine schriftliche Maturitätsprüfung ablegen, d. h. sich einer deutlich grösseren Matura-Prüfungsbelastung als die übrigen GymnasiastInnen des Kantons aussetzen, gilt das neue Maturitätsprüfungsreglement sowohl für die MaturandInnen des ersten als auch des zweiten Bildungsweges. Am 7. Juli dürfen die ersten MAR-Maturi und Maturae ihr Maturazeugnis in Empfang nehmen. Vieles ist bereits bei der MAR-Première gelungen, weil seriöse Vorarbeiten und Vorbereitungen dem erstmaligen MAR-Durchgang vorausgingen. Die Gymnasialreform fordert auch die AKAD, neu die Compendio Bildungsmedien, unseren Lehrmittellieferanten. Die MAR-Reform führt zu tiefgreifenden Überarbeitungen und auch Neukonzeptionierungen der Lehrhefte. Dr. Luigi Brovelli übernimmt die anspruchsvolle Aufgabe des schulinternen Qualitätsbeauftragten. Er entwickelt eine MSE-Projektskizze für die Qualitätssicherung und -entwicklung, die den Besonderheiten eines Erwachsenengymnasiums im Verbundsystem Rechnung trägt.

Leider muss ein erstes Mal mit einer gewissen Sorge zur Kenntnis genommen werden,

dass die «Hemmschwelle» deutlich sinkt, den Lehrgang während des Schuljahres nicht aus schulischen, sondern auch persönlichen Gründen (zu hohe Anforderungen, sinkende Motivation) abzubrechen. Eine stattliche Zahl von AbsolventInnen einer Berufsmatura schafft als Quereinsteigende einen gewissen Ausgleich.

### SCHULJAHR 2002/03

Im November werden – gemeinsam mit Studierenden – Spielregeln für das Unterrichtsfeedback durch Studierende erarbeitet. Das 1998 geschaffene Leitbild, das das pädagogische Selbstverständnis der MSE abbildet, wird einer sanften Aktualisierung unterzogen. Eine im QSE-System geforderte obligatorische Selbstevaluation beschäftigt sich mit einer grösseren Abweichung zwischen dem entsprechenden Leitsatz und der Schulwirklichkeit, konkreter dem nicht optimal aufeinander abgestimmten Verhältnis von Selbststudium und Direktunterricht. Eine weitere Umfrage versucht die vielen Austritte im ersten und zweiten Semester zu ergründen. Als Massnahme wird eine Aufstockung des Vorkurses um ein weiteres Fach, nämlich Chemie, geplant, ebenso eine Verteilung der Vorkurs-Lektionen auf Mittwoch und Samstag, um damit eine gewisse Angleichung an die Gegebenheiten des ersten Semesters zu erzielen. In kleineren Pilotprojekten werden die Möglichkeiten von e-learning im Verbundsystem getestet, um die AbgängerInnen der MSE mit diesen an den Universitäten immer wichtiger werdenden Methoden vertraut zu machen. Der seit längerer Zeit in bildungs-

politischen Kreisen diskutierten «geregelten Passerelle Dubs» von der Berufsmatur zu den universitären Hochschulen wird nach einem breit angelegten Vernehmlassungsverfahren zugestimmt. Die MSE wird vom Regierungsrat des Kantons Luzern beauftragt, diesen Kurs zur Vorbereitung von InhaberInnen einer Berufsmaturität auf die Universität zu planen. Zusammen mit den SchulleiterInnen der schweizerischen Erwachsenengymnasien unternimmt die MSE erste Schritte in einem herausfordernden Planungsprozess, der von Vorgaben des Eidgenössischen Departements des Innern, des Volkswirtschaftsdepartements, der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren und der Schweizerischen Maturitätskommission bestimmt wird.

### **SCHULJAHR 2003/04**

Zwölf Studierende belegen erstmals das fächerübergreifende Ergänzungsfach Biologie/Chemie und schaffen sich damit optimale Voraussetzungen für ein naturwissenschaftliches oder medizinisches Studium. Wertvolle Inputs zum Thema «Interdisziplinarität» holen sich die Schulleitung und Lehrpersonen an einer von der WBZ-Arbeitsgruppe «Maturität für Erwachsene» organisierten Weiterbildungstagung mit Prof. Dr. Peter Losli, der die im Medizinstudium seit einigen Jahren erfolgreich eingesetzte Methode «Problem based learning» vorstellt. MSE-Lehrpersonen, die als PionierInnen bezeichnet werden dürfen, präsentieren verschiedene interdisziplinäre Unterrichtseinheiten. Das neue Konzept MitarbeiterInnengespräch wird konkretisiert. Die jährlichen MitarbeiterInnengespräche

sollen das gegenseitige Vertrauen und Verständnis fördern, die Wertschätzung für die geleistete Arbeit zum Ausdruck bringen und gemäss Richtlinien auch die spezielle Rolle der Lehrperson im Verbundsystem thematisieren.

In der Konferenz der RektorInnen der Schweizerischen Erwachsenengymnasien KRSEG und in interschulischen Fachgruppen werden in aufwändiger Arbeit und unter nicht immer einfachen Bedingungen die Reglemente und Fachmodule der Passerelle vorbereitet. Diesen Schulen wird die Möglichkeit geboten, interne Ergänzungsprüfungen durchzuführen. Die KRSEG beschliesst aus qualitätssichernden und harmonisierenden Gründen, gemeinsame Prüfungen zu organisieren. Die MSE erhält vom BKD grünes Licht, ab Herbst 2004 mit einer ersten Passerellen-Klasse zu starten.

### **SCHULJAHR 2004/05**

Nach einer «massgeschneiderten» Weiterbildung entwickelt die gesamte KSR-/MSE-Schulleitung die Richtlinien und Unterlagen für die im kantonalen Q-Management geforderte MitarbeiterInnenbeurteilung. Im Zentrum stehen eine Standortbestimmung mit Rück- und Ausblick auf individuelle Entwicklungsschwerpunkte sowie eine Selbst- und Fremdbeurteilung. Ein solches Verfahren ist gewinnbringend, darf aber für MSE-Lehrpersonen, von denen die meisten mit einem grösseren Pensum auch noch an einer Kantonschule tätig sind, nicht zu einer Doppelbelastung führen. Anpassungen und Abspra-

chen mit den Stammschulen werden bei der Umsetzung beachtet werden müssen. 14 Studierende nehmen nach den Herbstferien den ersten Passerellen-Lehrgang in Angriff. Zusammen mit der Berner Maturitätsschule für Erwachsene BME und der Interstaatlichen Maturitätsschule für Erwachsene St.Gallen/Sargans ISME kann die Luzerner MSE Pionierarbeit leisten, eine einmalige Chance, aber auch eine grosse Herausforderung! 11 AbsolventInnen waren erfolgreich, drei haben die Ergänzungsprüfungen nicht bestanden. Ein erstes Fazit zeigt, dass die Passerelle für gute AbsolventInnen ein sinnvolles Angebot ist. In diesem Sinne ist die Passerelle nicht als eigentliche Konkurrenz zum gymnasialen Lehrgang zu verstehen, dieser wird nach wie vor als Königsweg zu einem Universitätsstudium auch BM-AbsolventInnen angeboten werden. Im Sommer 2005 wird eine erste grössere Ehemaligen-Befragung durchgeführt. Sie zeigt, dass unsere AbsolventInnen gute bis sehr gute Voraussetzungen für ein universitäres Studium mitbringen.

Am 24. Oktober reisen die Lehrpersonen und drei Studierende nach Freiburg im Breisgau. Dort hospitieren sie am Freiburger Abendgymnasium für Erwachsene und tauschen über die Landesgrenzen hinweg Erfahrungen aus. Der Gegenbesuch der Freiburger findet am 30. April statt. Aus der Begegnung mit deutschen Lehrpersonen und Studierenden fliessen anregende Inputs in den Schulalltag. Selbstverständlich hat man sich auch gegenseitig die Sehenswürdigkeiten von Freiburg respektive Luzern gezeigt.

## SCHULJAHR 2005/06

Eine wertvolle Ergänzung des Verbundsystems erfährt die MSE mit der Einführung der Lernplattform educanet<sup>2</sup>. Das Entscheidende wird weiterhin im Unterricht und im Selbststudium mit den vorgegebenen Lehrmitteln geschehen, aber ein sinnvoller Umgang mit der Plattform ist, gerade im Hinblick auf ein künftiges Universitätsstudium, sehr wichtig. Ein weiteres Element des Qualitätsmanagements – die Hospitationen (1 Lektion pro Schuljahr und pro Lehrperson, vorwiegend unter FachkollegInnen) – stösst auf Akzeptanz. Das (freiwillige) Förder- und Stützangebot in den Fächern Deutsch, Mathematik, Französisch und Englisch wird gut genutzt. Als Massnahme aus der Ehemaligenumfrage (Arbeit am Computer kommt zu kurz) wird die Informatik- und Medienwoche neu konzipiert. Die Nachfrage für den zweiten Passerellen-Lehrgang ist sehr gross. Mehr als 25 InteressentInnen müssen abgewiesen werden, weil nur zwei Klassen budgetiert worden sind. Optimierungen von Passerellen-Richtlinien – initiiert durch die Schweizerische Maturitätskommission – laufen an. Zudem gibt das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT eine grössere Evaluation der Ergänzungsprüfungen durch die Universität Basel in Auftrag. Im Bereich Administration und Schulleitungsarbeiten erhält die Schulleiterin deutliche Entlastung durch Luigi Brovelli, dem verschiedene Aufgaben über seine Funktion als Qualitätsbeauftragter hinaus übergeben werden konnten.



## SCHULJAHR 2006/07

Leider muss an allen Erwachsenengymnasien, auch an der MSE, ein rückgängiges Interesse am gymnasialen Lehrgang vermerkt werden, der Passerellen-Lehrgang dagegen boomt. Erstmals in der Geschichte der MSE müssen zwei Klassen für das Maturajahr zusammengelegt werden. Um den direkten Kontakt von Schulkommissionsmitgliedern mit Lehrpersonen zu fördern und diese mit dem Schulalltag vertrauter zu machen, sollen sich künftig Lehrpersonen verschiedener Fachschaften mit Mitgliedern der Schulkommission zu Gesprächen treffen. Ein erster offener Gedankenaustausch findet mit den Fachlehrpersonen der Fremdsprachen, d. h. Französisch, Italienisch und Englisch, statt. Erstmals werden die Studierenden nach der Themenwahl der Maturaarbeit an zwei Abenden in wissenschaftliches Arbeiten eingeführt. Alle MaturandInnen unternehmen mit den Ergänzungsfach-Lehrpersonen Jürg Stadelmann, Jörg Rentsch und Pascal Bösch eine Bildungs- und Kulturreise nach Berlin.

Die MSE nimmt teil am Projekt «Benchmarking Schulen Sek II», welches im Auftrag der Nordwestschweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz NWEDK durchgeführt wird. Insgesamt stellen Lehrpersonen und Studierende der MSE ein gutes Zeugnis aus. Einige wünschen sich mehr Abwechslung in den Unterrichtsmethoden, was zu einem Weiterbildungsanlass über erweiterbare Lernformen im Verbundsystem führt. Der Qualitätsbeauftragte stellt in aufwändiger Arbeit eine Q-Dokumentation und ein Q-Archiv der MSE zusammen.

## SCHULJAHR 2007/08

Noch immer muss ein kleiner werdendes Interesse am gymnasialen Lehrgang konstatiert werden. Aber auch die sinkende Leistungsbereitschaft einzelner Studierender ist eine feststellbare, unerfreuliche Tatsache, mit der alle Erwachsenengymnasien konfrontiert sind. Obwohl die Durchfallsquote an den Ergänzungsprüfungen aus nachvollziehbaren Gründen wesentlich höher ist als im gymnasialen Lehrgang, ist die Nachfrage bezüglich Passerelle weiterhin gross, es werden drei Klassenzüge geführt. Die Interkantonale Fachstelle für Externe Schulevaluation IFES führt im Februar vor Ort eine Evaluation des Qualitätsmanagements durch. Der MSE wird in verschiedenen Kernaussagen «ein konzentrierter Einsatz und eine grosse Zufriedenheit aller Beteiligten» attestiert, die kantonalen Vorgaben des Qualitätsmanagements seien «mehr als erreicht». Die Schulgemeinschaft setzt sich mit den Qualitäten und Ansprüchen im Bereich des Unterrichts und der Schulkultur auseinander und stellt eine Sammlung von MSE-eigenen Qualitätsansprüchen zusammen. Eine Delegation der Schulkommission trifft sich mit Lehrpersonen aus dem Bereich Naturwissenschaften.

## SCHULJAHR 2008/09

Unser erfahrener Qualitätsbeauftragter und «Schulleitungsentlasteter» Luigi Brovelli wird Prorektor der Kantonsschule Reussbühl. Jörg Rentsch übernimmt seine MSE-Funktionen. Im Zuge der Überprüfung der Wochenstundentafel kann ein altes Anliegen der Physik- und Mathematiklehrpersonen verwirklicht

werden: Neu wird der Physikunterricht erst im 2. Semester beginnen, aufbauend auf den mathematischen Voraussetzungen, die im ersten Semester vermittelt werden. Diese Optimierungsmassnahme wird auch im Gespräch der Schulkommission mit den Mathematik- und Physiklehrpersonen thematisiert. Im Rahmen der Qualitätsarbeit der Lehrpersonen werden Unterrichtsteams implementiert. Mit wenigen Ausnahmen organisieren sich die Unterrichtsteams, den spezifischen Gegebenheiten der MSE entsprechend, fachschaftsintern. Die Spielregeln für das Studierendendefeedback werden im Sinne einer grösseren Verbindlichkeit aktualisiert. Die auf Anregung der externen IFES-Evaluation geschaffene Q-Landkarte stellt eine umfassende Übersicht über alle Q-relevanten Aktivitäten und Instrumente der MSE dar. Die Homepage der MSE wird überarbeitet und präsentiert sich übersichtlicher und mit allen wesentlichen Informationen für InteressentInnen. Schulinterne Informationen für Studierende und Lehrpersonen sind nur noch auf educanet<sup>2</sup> einzusehen. Die Lernplattform wird immer intensiver genutzt, nicht nur als Informationsträger, sondern auch als Brücke zwischen dem Unterricht und dem Selbststudium. Der educanet<sup>2</sup>-Verantwortliche Jörg Rentsch verfasst ein umfassendes Handbuch zum Einsatz der Lernplattform. An den Informationsveranstaltungen für den gymnasialen Lehrgang, aber insbesondere auch denjenigen für die Passerelle, werden die Werte und Potenziale des gymnasialen Weges hervorgehoben. Der Passerellen-Lehrgang wird auf hohem Niveau weitergeführt, aber ganz klar zum gym-

nasialen Lehrgang abgegrenzt. Einzelne Berufsmatura-AbsolventInnen wählen deshalb bewusst den längeren Weg zum Ziel, nämlich den Quereinstieg in den gymnasialen Lehrgang. AbsolventInnen des P-Lehrgangs doppelten nach, indem sie klar festhalten, dass sie im Nachhinein eher den gymnasialen Weg wählen würden. Das DENKBAR-Team einer MSE-Ehemaligen kocht jeweils am Samstag in der Mensa und sorgt damit nicht nur für das leibliche Wohl unserer Schulgemeinschaft, sondern trägt auch viel zu einer guten Atmosphäre im strengen Schulalltag bei.

### SCHULJAHR 2009/10

Die ganze Schulgemeinschaft erlebt Mitte Oktober durch den unerwarteten Tod Martin Stähelis eine grosse Erschütterung. Er hat die MSE weit über seinen Geschichtsunterricht hinaus mit seiner Persönlichkeit und seinem grossen Wissen in verschiedensten Bereichen geprägt. Wie nahe Freude und Leid sich stehen und wie sehr beide verbindend wirken können, beweist ein prägendes Ereignis des Schuljahres, der Jubiläums-Samedi à la carte zum 20-jährigen Bestehen der MSE. Mehr als 300 Gäste, Studierende, Ehemalige, Angehörige und Interessierte besuchen die Nostalgielektionen sowie den Festakt und tauschen bei einem anschliessenden Mittagessen, selbstverständlich zubereitet vom DENK-BAR-Team, Erinnerungen aus. Der Anlass belegt abermals, welche wichtige Bedeutung die MSE in der Bildungslandschaft der Zentralschweiz erhalten hat. Die Berichte von Ehemaligen über ihre Studien- und Berufserfolge, die ihnen nach der MSE möglich wur-

den, sind beeindruckend. Die Verbesserungsmaßnahmen, die im Vorkurs 2010 umgesetzt werden, greifen nicht und werden deshalb im nächsten Vorkurs nicht weitergeführt. Zum Gespräch mit zwei Schulkommis-sionsmitgliedern treffen sich die Lehrpersonen der Geistes- und Sozialwissenschaften. Im persönlichen MitarbeiterInnengespräch wird ein von jedem Lehrer/jeder Lehrerin bestimmter persönlicher Q-Anspruch thematisiert. Die meisten Lehrpersonen legen ihr Hauptaugenmerk auf unterrichtsbezogene Q-Ansprüche. In gewissermassen natürlicher Weise ergänzen oder vervollständigen sich die Erkenntnisse aus dem von der Schulleitung festgelegten Fokus auf den Q-Anspruch «Umgang mit der Zeit». Mit dieser Thematik lässt sich ein Kreis schliessen. Im optimalen Zeitmanagement, der bestmöglichen Nutzung der äusserst knappen Zeitressourcen, liegt das zentrale Erfolgsgeheimnis der MSE ist. Das ist eine Erkenntnis aller MSE-AbsolventInnen seit 1990.

Regula Jeger